Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Schweizerische Baukunst
Autor: E.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lag in ihrem Nachtkleidchen unter dem Fenster und staunte. Etwas Weißes, Verheißendes zog sich vom Hause weg. Die Landstraße. Die Sonne lag darauf, breit und golden. Und zu beiden Seiten waren die Felder, satt und grün. Eine Kuh brüllte irgendwo, unter einer Sense fiel gleichmäßig das Gras, und in einem Stall hörte man das Rasseln von Ketten. Nite sah den Dorfbach und den Mühlteich und die Mühle selbst; aber die Sonne stand über ihrem Hause, darum schien ihr jene Stätte düster, ja beängstigend. Auch später ging sie immer mit scheuen hastigen Schritten beim Mühlewasser vorbei; man munkelte sagenhafte Geschichtchen, die sich daran abgespielt haben sollten. O, sie würde noch Wunder erleben, die Nite! Das sagte sie sich, als sie die Türe von ihrer Kammer öffnete und sie in das Halbdunkel eines kühlen Saales trat. Etwas Feierliches lag darüber ausgebreitet, etwas mystisch Unberührtes. Da war nichts Gleichgültiges, Verbrauchtes. Alles sprach in einer gewesenen Sprache. Und es überkam Nite das sonderbare Gefühl, das man in einem fremden Hause empfindet. Ein suchendes Tasten nach Anknüpfungspunkten. Ein unbewußtes Sich-in-Verbindung-setzen mit dem Bestehenden. Sie wußte damals noch nicht, daß man ohne diese Bemühungen immer einsam bleibt. Der große Saal wurde ihr heilig. Sie dämpfte unwillkürlich ihre Schritte, wenn sie ihn durchschritt, und ihre Händchen glitten scheu über die Gegenstände, mit einer furchtsam liebkosenden Bewegung. Eine große Liebe faßte sie auch zu der Sandsteintreppe, die ins Haus führte. Nieder war sie und breit, von intimem Reiz. Zu beiden Seiten standen volle Büsche von Schilfrohr. Die rauschten stark und geheimnisvoll, wenn der Wind drin spielte.

Emanuel Schaltegger (1857—1909). **Kind mit Katze.**

Das Dorado ihres kleinen Herzens war aber zweifelsohne der Garten. Er war es jetzt noch, sie fühlte es. Nite vergaß es nie mehr, das üppige Blühen, die starken Düfte, die schimmernden Farben. Und all dies in unbekümmerter Unordnung. So selbstverständlich wuchs und sproßte alles unter dem zwingenden Gebot der Sonne. Das kleine Mädchen hatte damals lange vor der Gartenhecke gestanden, mit heißen, verlangenden Augen, bis sie ein Holztürchen entdeckte, das ihr die Seligkeiten erschloß. Sie hätte sich niederneigen mögen zu jedem einzelnen Blümchen, zu der Wegwarte und der Ginsterblume und zu den schimmernden Sommervögeln. Eine mächtige Liebe war in ihr und große Freude. Lange hatte sie im duftenden Grase gelegen, die Augen in den Himmel versenkt und ihre kindlichen Träume geträumt. Nites Seele war so froh und ruhig gewesen. So wunschlos glücklich, wie es nur Kinderseelen sein können — — — — — —

Das waren die leuchtenden Bilder, die sich ihr unauslöschlich eingeprägt hatten. Nite war aber noch heute wie damals bereit, das Land ihrer Träume mit ebenso erstaunlich traumhaften Menschen zu bevölkern. Mit Menschen, die eben in ihrem reinen kindlichen Vertrauen bestehen konnten. Und sie verloren nichts von ihrer Größe, so erbarmungslos das Leben seitdem seine Gestalten vorführte. Nite Kordet war gläubig und stark. Das machte sie zu dem hoffnungsvollen Menschen. Sie war fest überzeugt, daß ihre Phantasiegeschöpfe existierten, jetzt noch täglich geboren werden, daß sie, in ein ähnliches Jugendland verpflanzt, gut werden müssen. Mit den weniger Glücklichen mußte man eben Mitleid haben und große, erbarmende Liebe. Und Nite Kordet besaß beides.

Schweizerische Baukunst.

Nachdruck verboten.

Die „Schweiz“, die in Bild und Wort die Zustände und das Leben unseres Landes wahrnimmt, hat sich auch auf dem Gebiete der Architektur nicht nur der Aufnahme der alten Schätze, sondern auch dem Begleiten der jungen Entwicklung gewidmet. Das letztere wird zu einer immer wichtigern Aufgabe, indem wir just seit dem Bestehen unserer Zeitschrift in einen geradezu historischen Umschwung eingetreten sind. Seit ein paar Jahren stehen wir im Einbrechen einer, wie es scheint, wirklich ganz neuen Zeit auf diesem für vieles in unserem Leben fundamentalen Gebiete. Wir werden also der Architektur wachsende Beachtung schenken müssen. Dem Bild des malenden und zeichnenden Schweizerkünstlers, das bisher den Hauptstoff unserer bildlichen Darbietungen ausmachte und das ja auch selbst von baulichen Aspekten viel zu erzählen hat, werden sich die Wiedergaben aus unserer jungen Architektur mehr oder weniger regelmäßig anschließen müssen. Zwar hat ja die alte wie die neue Baukunst bereits ihre eigene vortreffliche Zeitschrift, deren Aufgaben sich mit denen der unsrigen berühren, zum Teil decken. Doch bleibt wieder eine jede auf ihre Absicht und ihre nähern und weitern Zusammenhänge spezialisiert. Der „Heimatschutz“ zeigt von modernen Bauten, was ihn unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zum Vorhandenen, Alten, zur Landschaft interessiert. Anderseits erstreckt sich sein Feld eben auf Landschaft, auf Gebräuche, Kostüme und Geräte usw. Die „Schweizerische Baukunst“ greift infolge des so glücklich wieder erstehenden Zusammenschaffens der Skulptur, der Malerei und des Kunsthandwerks auf diese Gebiete über. Die „Schweiz“, die der Gesamtheit unseres Lebens zur Aussprache verhelfen will, umfaßt beider dieser Zeitschriften Gebiete mit, soweit nicht die letztere, ausschließlich an den Techniker, den Fachmann sich richtet. Nur

muß sie sich beschränken und das fortlaufende Verfolgen der Einzelarbeiten den Fachblättern überlassen. Sie wird dann etwa, neben dem, was sie selbst zu geben hat, von den Arbeitsergebnissen anderer zu reden haben.

So machen wir uns ein Vergnügen daraus, die Herausgeber und den „Bund schweizerischer Architekten" («B. S. A.») zum ersten Jahrgang ihres offiziellen Organs „Die schweizerische Baukunst" zu beglückwünschen. Die Wagnersche Verlagsanstalt und der Redaktor, Dr. C. H. Baer, der uns schon von dem leider wieder eingegangenen schönen schweizerischen Kunstkalender her in gutem Andenken steht, haben in diesem Jahrgang bereits reichlich gehalten, was sie in den eröffnenden Worten zu ihrem Programm erhoben. Eine reiche illustrierte Chronik der schweizerischen Architektur darf man diese Publikation nennen, ein Rendezvous für alle strebenden Fachmänner, einen Diskussionsboden für alle Gegenstände zwischen den materiellsten technischen und den reinst geistigen Fragen des Faches. Das reiche Bildermaterial ist von einem Text begleitet, der uns das Dargestellte und das nicht im Bild Reproduzierbare in erschöpfender Analyse erläutert, sodaß der kompetente Leser und Beschauer alle Voraussetzungen für eine Beurteilung so vollständig beisammen findet, als es fern vom Objekt selbst möglich ist. Jedes Heft bringt neben den jeweiligen Haupt- und Spezialartikeln eine „Schweizerische Rundschau" und je eine Chronik „Für die Baupraxis", „Wettbewerbe", „Personalien", „Technische Mitteilungen", „Vereinsnachrichten" und „Aus dem Ausland".

Bekanntlich ist der «B. S. A.» auch solidarisch in Ausstellungen vor das Publikum getreten. Seine Interieurs sind noch in aller Gedächtnis. Aber auch Bauten, öffentliche und private, stehen genug vor Augen, die zeigen, daß die rasselose, die schreckliche Zeit, das Potpourri aus land- und zeitfremden Stilen bald überstanden oder wenigstens auf das Baudepartement der Mutter Helvetia zurückgedrängt ist.

Der Herausgeber der „Baukunst" ist bekanntlich auch der Redaktor der „Heimatschutz"-Zeitschrift. Und wenn er auch in seinen Polemiken den Unterschied zwischen preußischen Methoden und den bei uns möglichen zuweilen aus den Augen verliert, so ist die Vereinigung dieser beiden Organe im ganzen doch sehr zu begrüßen. Für die richtige Entwicklung des neuerwachenden Sinnes für das Bauen im Volk kann diese Vereinigung nur wohltätig und fruchtbar sein. Wenn man bedenkt, wieviel Schönes und Gutes bei uns erstickt und verdirbt an der Enge der Verhältnisse in dem kleinen Land, an den Rivalitäten und Gegensätzen, an der persönlichen Verzerrung öffentlicher Angelegenheiten, so muß man sich sagen, wie leicht es doch auch hätte geschehen können, daß eine Kluft entstanden wäre, wo jetzt eine Brücke, eine verbindende, versöhnende Brücke, ihren Segen spendet.

Diese Wohltat tritt einem so recht deutlich in Erscheinung in dem flotten Album, das die „Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz" im Heimatschutz-Verlag, Buch- und Kunstdruckerei Venteli, A.-G., Bümplitz, herausgegeben hat: Einfache schweizerische Wohnhäuser. Es sind die zehn prämierten und die zwanzig mit Ehrenmeldungen ausgezeichneten Entwürfe einer vom „Heimatschutz" veranstalteten Konkurrenz, bearbeitet und zusammengestellt vom Redaktor des „Heimatschutz". „Das Problem des billigen und zugleich praktischen und heimischen Einfamilienhauses erscheint in zahlreichen Beispielen gelöst" und zwar für die mannigfaltigsten Bedingungen. Sechs farbige Kunstbeilagen stellen das neue Schweizerhäuschen noch besonders überzeugend in die heimatliche Landschaft hinein. Es wird ja vorderhand immer noch Leute geben, die an die Ufer des Zürichsees ein Chalet stellen. Denen ist natürlich nicht zu helfen. Der Geist Makarts hat wenigstens das mit Geist gemein, daß man ihn nicht bei den Ohren nehmen kann. Aber wer in die Natur seiner Heimat hineinbauen will, der hat jetzt nur die Hand auszustrecken, und er wird einen Meister finden für seinen Bau, sei es am Genfersee, sei's im Prättigau, sei's am Rhein oder sei's sogar im Angesicht des alten Bern. Wer diese charmante Broschüre durchgeht, kann sich dabei manches weitern schönen Gedankens nicht erwehren. Was könnte dies behagliche Einfamilienhaus vor der Stadt, im Dorf oder ganz draußen unserm Schweizer für schöne Güter zurückbringen, die von dem Wohnen unzertrennlich sind und noch mehr wert als das alleranmutigste Wohnen an sich! Wie, wenn durch das neue bescheiden behagliche Schweizerheim draußen, mit seinem Fleck oder Flecklein Garten der Verein, das Wirtshaus entthront würde? Wenn das Wirtshaus, das jetzt die Grundlage unseres nationalen Lebens ist, dem hübschen Eigenheim den Vorrang überlassen müßte? Dann wären die Baumeister zu Baumeistern der Familie und eines neuen gesünderen Volkes geworden.

E. Z.

Dämmerstunden.

Wenn der laute Tag entschwunden,
Kommen leis die Dämmerstunden
Her auf weichen Sohlen,
Und um alle Dinge schlingen
Zarte Schleier sie und schwingen
Farbige Gloriolen.

Mit geheimnisstiller Stärke
Traumgebild und Zauberwerke
Wunderbar erstehen.
Wo sonst Mietkasernen dunkeln,
Goldene Märchenschlösser funkeln,
Silberne Moscheen.

Und aus schwarzem Strome steigen
Minarete auf und schweigen
Ueber hängenden Gärten,
Und an meiner Kammer kahlen
Wänden bunte Bilder malen
Meine leisen Gefährten.

Weilet, wundersame Stunden,
Wo die Seele traumumwunden
Schwelgt in Harmonien . . .

Doch sie schweben, weben ferne —
Schon im Strome glitzern Sterne
Neue Melodien.

Dominik Müller, Basel.

In der Nacht.

Schon sind der Nacht die Lider zugefallen,
In warmem Traume wogt ihr Busen leis.
Stillscheue Wolken zart vorüberwallen,
Die Sterne schreiben leuchtend ihren Kreis.

Sie glühn wie Götter durch die blaue Stille.
Durch meine Seele bebt ein Allmachtshauch:
Der sie dahinführt, jener ewige Wille,
Mein einsam Herz, Er lenkt dein Schlagen auch.

Einsam im Weltall bist du nicht verloren:
Wie sich die Sonne aus dem Düster schwingt,
So wirst auch du, mein Herz, einst neugeboren
Und auch dein Lied und Jubelruf erklingt . . .

Adolf Attenhofer, Aarau.